

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 50-51 (1933)

Heft: 15

Rubrik: Ausstellungswesen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zielt werden kann, sondern daß der Erfolg in der Hauptsache von den Kenntnissen und der Aufmerksamkeit des Bedienungspersonals abhängt. Wenn auch die Lieferfirmen manchmal Gebrauchsanweisungen herausgeben, so können diese nur ganz allgemeiner Natur sein, aber niemals mangelnde Kenntnisse ersetzen. Sei es, daß man mit einer bereits vorhandenen Trockenkammer Mißerfolge erzielt, sei es, daß man eine solche sich erst einrichten lassen will, immer wird es gut sein, einen erfahrenen Fachmann zu Rate zu ziehen, damit man vor unangenehmen und kostspieligen Überraschungen verschont bleibt. Bei dieser Gelegenheit kann nicht eingehend genug davor gewarnt werden, aus Ersparnisrücksichten eine Trockenanlage selbst bauen zu wollen. Es würde dies durch die unverantwortlichen Mißerfolge ein sehr kostspieliges Experiment werden. Dagegen kann man ohne weiteres annehmen, daß eine von einer namhaften Firma bezogene Trockeneinrichtung durch die damit erzielten Vorteile sich innerhalb zwei Jahren vollkommen bezahlt macht.

Holzsachverständige U. u. H.

Volkswirtschaft.

Berufliches Bildungswesen. Eine Delegiertenversammlung des kantonalen Gewerbeverbandes in Zürich verhandelte über den Vorentwurf für ein Einführungsgesetz zum eidgen. Berufsbildungsgesetz, und beschloß, jedem Versuch, das berufliche Bildungswesen der Erziehungsdirektion statt der Volkswirtschaftsdirektion zu unterstellen, entschieden entgegenzutreten, und die Schaffung einer besonderen Kommission zu fordern, welche das berufliche Bildungswesen mit entsprechenden Befugnissen zu beaufsichtigen hat. Ferner beschloß sie die Einsetzung einer Fachkommission für das Zustandekommen des Gesetzes, sowie den Beitritt zur ostschweizerischen Treuhand- und Bürgschaftsgenossenschaft.

Die Zentralstelle für das schweizerische Ursprungszeichen macht darauf aufmerksam, daß das Armbrustzeichen durch Eintragung beim Eidgenössischen Amt für geistiges Eigentum und durch die Veröffentlichung im „Handelsamtsblatt“ und im internationalen Markenschutzregister national und international eine rechtlich geschützte Marke ist, die nur nach Erteilung einer besonderen Bewilligung durch die genannte Zentralstelle geführt werden darf.

Ausstellungswesen.

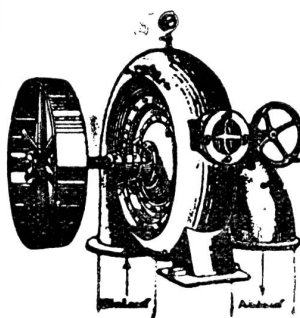
Ausstellung Lehmann in der E. T. H. Nach der Ausstellung von Carl Theodor Meyers graphischem Werk konnte der Konservator des Kupferstichkabinetts der E. T. H., Dr. Rud. Bernoulli, am 1. Juli eine Schau Wilhelm Ludwig Lehmanns, der von 1923 bis 1932 dem Lehrkörper der Architektenschule angehörte, der Öffentlichkeit übergeben. Sein Kollege, Prof. Hefz, würdigte in einem warm empfundenen Geleitwort die Verdienste des letzten Jahr Verstorbenen um die Schule und die berufliche Ausbildung unserer jungen Baumeister. Lehmann fiel die Aufgabe zu, die Studenten in das schwierige Gebiet der farbigen Gestaltung einzuführen, sie mit dem Anstrich von Häusern und ganzer Siedelungen vertraut zu machen, über eine einheitliche und geschmackvolle Bemalung zu wachen und schließlich Inschriften in

die Gesamtheit eines Baues einzufügen. — Oft ist Meister Lehmann mit seinen Studenten an die Limmat gezogen, wo er sie pastellieren und aquarellieren ließ. Er hat sie auf die feinsten Farbstufungen aufmerksam gemacht und von plumpen Farbenorgien abzuhalten versucht.

Dr. Bernoulli leitete seine Ansprache mit einem kurzen Hinweis auf Lehmanns Leben ein. Er entstammte einer pfälzischen Familie, die 1848 nach Zürich eingewandert war. Wie er sich für einen Beruf entscheiden soll, wählt er, aus angeborenem Sinn für das Klare und Präzise, die Architektur. Er geht diesem Mathematisch-Aufbauenden auch als Landschaftler und später in der polydromen Ornamentierung architektonischer Werke nach. 1884 weilte er mit Moser in Paris; an der Cour d'Honneur des Schlosses von Fontainebleau interessiert ihn die architektonische Lösung noch fast mehr als die malerische. An den Kunstschulen von Karlsruhe und München erwirbt er dann das unentbehrliche handwerkliche Rüstzeug. Wie für C. Th. Meyer wird auch ihm München zur zweiten Heimat. Ein Vergleich der beiden Männer drängt sich auch hier auf. Beide wurzeln tief im 19. Jahrhundert; während aber Meyer die Treue im Kleinen repräsentiert, wählt Lehmann mächtige Vorwürfe, recht häufig den ausgespannten Himmel mit weißgeballten Wolken über weiten Ebenen. Es zog ihn zur Natur, wo sie sich am weitesten zeigt: im Hochgebirge, am Meer.

Den Märgelsee mit seinen Eisbrüchen, Bernina- und Gotthardpaß, die Klöster Fahr und Wettingen, die Küste von Sylt, Motive aus der Bretagne und Normandie hat er, bald architektonisch, bald im Aquarell in ihren Augenblicksstimmungen festgehalten. Seine ersten Erfolge datieren um 1894. Ein Jahr später erhält er den Calamepreis. Das Jahr 1918 wird ihm zur Schicksalswende. Er sieht sich genötigt, München, den Ort seiner Erfolge, aufzugeben. Es folgen einige Jahre der Unsicherheit, bis die Technische Hochschule sich ihres alten Zöglings erinnert und ihn zur Ausschmückung ihrer Wandelgänge heranzieht. In den halbkreisförmigen Feldern über den

O. Meyer & Cie., Solothurn Maschinenfabrik für



Francis-
Turbinen
Peltonturbine
Spiralturbine
Hochdruckturbinen

für elektr. Beleuchtungen.

Turbinen-Anlagen von uns in letzter Zeit ausgeführt:

Hegnauer & Co., Aarau. Feitknecht & Co., Twann. Burrus Tabakfabrik, Boncourt. Tuchfabrik Langendorf. Gerber, Gerberei Langnau. Elektra, Ried-Brig. Huber & Cie., Marmorsäge Zolfigen.

In folgenden Sägen: Marti, Lyss. Bächtold, Schleithelm. Baumann, Nethüsi (Toggenburg). Burkhard, Matzendorf. Egger, Lotzwil. Frutiger, Steffisburg. Graf, Oberkulm. Pfäffli, Obergerlafingen. Räber, Gebr., Lengnau (Aargau). Sutter, Ittingen. Steiner, Ettiswil (Lucern). Strub, Läuferlingen.

In folgenden Mühlen: Christen, Lyss. Aebi, Kirchberg, Fischer, Buttisholz. Frey, Oberendingen. Haab, Wädenswil. Lanzrein, Oberdiessbach. Leibundgut, Langnau i. E. Sallin, Villars St. Pierre. Sommer, Oberburg. Schneider Bätterkinden. Schenk Mett. b. Biel u. v. a. m.

Garderobeschränken hatte er das Wirken technischer Betriebe darzustellen, eine Aufgabe, in die er sich mit großem Eifer fand, präzise Durchgestaltung mit gutem Geschmack für malerische Wirkungen vereinend. Von der Technik des Aquarells ist er mit zunehmendem Alter immer mehr abgerückt.

(„N. Z. Z.“)

Totentafel.

♦ **Fritz Richard, alt Gerbermeister, in Langenthal** (Bern) starb am 28. Juni im 63. Altersjahr.

♦ **Henri Schwob-Chappot, Malermeister in Frenkendorf** (Baselland), starb am 3. Juli im Alter von 70 Jahren.

♦ **Emil Hirt, Küfermeister in Glatfelden** (Zrch.), starb am 4. Juli im 57. Altersjahr.

♦ **Ernst Rohrbach, Malermeister in Thun**, starb am 5. Juli im 55. Altersjahr.

♦ **Reinhart Herrmann-Meier, Malermeister in Untermoos-Rüti** (Zrch.), starb am 8. Juli im 59. Altersjahr.

Verschiedenes.

Über „Bauen im Gebirge“ sprach an der Hauptversammlung der Heimatschutzvereinigung St. Gallen-Appenzell I.-Rh. an Hand zahlreicher ausgezeichneten Lichtbilder, von Beispielen aus Innerrhoden und Glarus, Architekt Hans Leuzinger, der sich um die Gründung der jüngsten Sektion, Glarus, das größte Verdienst erworben hat. Er ging von der angestammten innerrhodischen Bauweise aus, diesen Zweckbauten, die wie andere des Alpengebietes mit ihrer naturgegebenen Behandlung des primitiven Baustoffes an Holz und Stein in Grundriß, klarer Körperform, Mauerstruktur und Blockwand, Verschalung und Bedachung zugleich die höchstmögliche ästhetische Lösung aufweisen, wenn darunter Ehrlichkeit der Gesinnung, Materialgerechtigkeit und gute Verhältnisse zu verstehen sind. Noch werden von einheimischen Bauleuten, die an Ort und Stelle, nicht am Reißbrett, mit den ihnen geläufigen Formen planen, vorzügliche, mit der Landschaft harmonisierende Werke geschaffen. Auch die bescheidenen Gasthöfe aus der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts hielten sich an die Überlieferung. Dann öffneten sich die Schleusen des Touristen- und Fremdenverkehrs. Der Nachfrage war kaum mehr zu genügen, und die ganze Verkommenheit des städtischen und industriellen Bauens wurde auch in die Berge übertragen: prunkvolle Paläste nach der gerade herrschenden Stilmode einerseits, kalifornische Ansiedlerhütten andererseits, Massenartikel der Chaletfabriken, das spießerische Idealbild vom „Schwizerhüsli“, und Jahrmarktsbetrieb bei den zahllosen Bergbahnstationen. Nur die einsame Klubhütte, wo das Spargebot und die Unzugänglichkeit ein Machtwort sprachen, behielt im großen und ganzen den alten, bodenentwachsenen Charakter. Die Reaktion gegen diese durch die wilde Spekulation angerichtete Verwüstung knüpfte zunächst an

die früheren Bauformen an. Im Engadin ging Niklaus Hartmann mit Erfolg voran. Die moderne Sachlichkeit erkannte in den alten Zweckbauten ihren eigenen Standpunkt. So kommt man von selbst zu gebrochenem, nicht winkelgerechtem Grundriß (Anpassung an Gelände und Windrichtung), zu klarem und einfachem Baukörper (Gewähr gegen Witterungseinflüsse), Axenorientierung, Fassadengestaltung und Fensterverhältnissen (Bedürfnis nach Höhensonne, Aussicht und Windschutz), Dachform (Schneelast, Ablauf des Schmelzwassers). Daß man zunächst besser von allem Beiwerk und Zierat absieht, bildet den Sinn für gute Stellung, Bauzweck, Hauptform und deren Proportionen aus. Auch bei vereinzelt Chaletfabriken zeigt sich der gute Wille; nur fehlt es bei diesen Serienerzeugnissen meist an ihrer sorgfältigen Anpassung an die Bodengestalt. Andererseits müssen wir gegen den sogenannten Heimatschutzstil findiger Geschäftsleute ankämpfen, der nur aus romantischen Äußerlichkeiten besteht.

„Schweizer Architekten in Deutschland.“ Zu einer Notiz, nach der die in Deutschland niedergelassenen Architekten, Ingenieure und Techniker von allen öffentlichen Wettbewerben in Deutschland ausgeschlossen sind und sich in ihrer Existenz bedroht sehen, bildet es einen betrüblichen Gegensatz, daß man in der Schweiz deutsche Architekten „hereinholt“ und über Gebühr fördert, ja feiert. In Basel werden Kunstmuseum und Kollegiengebäude der Universität von einem Stuttgarter Architekten gebaut. Ein deutscher Architekt führt in unserm Land eine ganze Reihe katholischer Kirchenbauten aus. Eines dieser Projekte, das „mit Gewalt durchgedrückt werden soll“, wurde von einer höchst kompetenten Persönlichkeit sehr schlecht beurteilt, — aber es steht zu befürchten, daß man den Ausländer bevorzugen und die Schweizer Architekten einmal mehr übersehen wird.

Von anderer Seite wird den „Neuen Zürcher Nachr.“ geschrieben: Da scheuen sich selbst Behörden nicht, einen ausländischen Architekten für öffentliche Bauten (Bauauftrag: Kirchen Rheineck und Netstal, in Verhandlung: Muri und Oberuzwil) unter Nichtachtung der einheimischen Berufsleute herbeizuziehen. Aber noch nicht genug. Eine höhere Behörde erteilt bereitwilligst die Niederlassungsbewilligung und die Auftraggeberin ist nun bemüht, ihren Schützling eifrigst weiter zu empfehlen und seine aufdringliche Propaganda zu unterstützen. Und dies in einer Zeit, wo unsere sicher ebenso leistungsfähige Architektenschaft schwer um ihre Existenz kämpfen muß.

Handänderung von Liegenschaften in Zürich.

(Korr.) Die von den Architekten Otto Bickel & Co. erbauten Häuser an der Hadlaub-, Tobler-, Spyri- und Hinterbergstraße (darunter die bekannte Häusergruppe zum „Spyrihof“, die herrschaftlichen Wohnhäuser „im Schilf“, sowie einige weitere Objekte an der Sempacherstraße in Zürich 7 und der „Caldarenhof“ an der Morgentalstraße in Zürich 2) sind letzter Tage aus dem Besitze der Firma Bickel & Co. ins Eigentum der Schweiz. Lebensversicherungs- und Rentenanstalt übergegangen, die sie zum Zwecke der Kapitalanlage erworben hat. Es handelt sich im ganzen um 19 Objekte im Werte von 6,5 Millionen Franken. Die Objekte gehören in bezug auf Ausbau, Wohnungskultur und Ausstattung zu den besten, die in den letzten Jahren in den betreffenden Quartieren erbaut worden sind.

Neue Trinkbrunnen in Zürich. (Korr.) Das Stadtbild von Zürich ist wieder um einige neue Brunnen-

Bei Adressenänderungen

wollen unsere geehrten Abonnenten zur Vermeidung von Irrtümern neben der genauen neuen auch die alte Adresse mitteilen. Die Expedition.